

# Beiträge zur christlichen Archäologie.

Von Joseph Wilpert.

## I.

### Topographische Studien über die christlichen Monumente der Appia und der Ardeatina.

Als Giovanni Battista de Rossi seine Forschungen in der Katakombe des hl. Kallistus begann, lag die Nomenklatur der Coemeterien der Appischen und Ardeatinischen Strasse sehr im Argen. Den Namen Kallistus hatte man nach Bosios Vorgang bekanntlich auf alle Katakomben der genannten Strassen ausgedehnt und glaubte, dass sie sämmtlich mit einander in Verbindung ständen. Und wenn man neben Kallistus auch andere Namen, wie Praetextat, Sebastian, Sixtus u. a. brauchte, so geschah es in ganz konfuser Weise und in der alleinigen Absicht, um mit ihnen gewisse Unterabtheilungen oder Regionen der Gesamtnekropole zu bezeichnen. De Rossis Scharfsinn ist es gelungen, vieles Licht in dieses Chaos zu bringen; die Ausgrabungen sodann, die der Altmeister in den Katakomben des Praetextat, Kallistus und Domitilla vornehmen liess, haben gezeigt, dass jede dieser Nekropolen — und das gilt ja auch von allen übrigen — für sich existirt und in keinerlei Verbindung mit der andern steht.

Die topographischen Resultate de Rossis wurden von den Archäologen ohne Widerspruch angenommen und fanden in die geläufigen Handbücher Eingang. Nicht alle sind jedoch einwandfrei. Die folgenden Darlegungen werden beweisen, dass sie bei vier Katakomben, und zwar bei denen der hhl. Soteris, Hippolyt, Balbina und Markus und Marcellianus einer Berichtigung bedürfen. Wir wollen mit der an erster Stelle genannten beginnen.

Wer mit Aufmerksamkeit alles liest, was de Rossi in seiner monumentalen *Roma sotterranea*<sup>1</sup> über das Coemeterium der hl. Soteris geschrieben hat, der kann sich der Verwunderung nicht entziehen, dass nicht ein einziges Denkmal, nicht eine einzige Inschrift des Alterthums zur Begründung der seit langer Zeit allgemein angenommenen Auffassung über die Lage dieses Hypogaeums vorliegt. Nach dieser Auffassung bildet das Coemeterium der hl. Soteris jenen Theil von San Callisto, der unter der einen von den zwei *celle tricore* sich ausbreitet und die man daher auch als „Basilika der hl. Soteris“ bezeichnet. Und doch gesteht de Rossi selber ein, dass ein Beweis für jene Anschauung in keiner Weise erbracht werden kann. „Senza preambuli, so sagt er, dico che del sepolcro dell' illustre e venerata eroina niuna memoria è stata trovata negli ipogei sottoposti e circostanti alla sua basilichetta. Numerose quivi sono le cripte di forme ampie, e capaci di accogliere frequenza di visitatori; quanto però rimane di loro decorazione, i frantumi superstiti dei loro epitaffi niuno indizio danno del principale sepolcro dal secolo IV all' VIII venerato dai fedeli romani e pellegrini, che facevano stazione *ad sanctam Sotere*. Il fatto merita d'esser ben esaminato; e sopra tutto merita risposta il quesito, se questo difetto d'ogni indizio del cercato sepolcro sotterra sia probabile argomento, ch'esso quivi non fu, e che lo dobbiamo cercar sopra terra“.<sup>2</sup> Das Ergebniss dieser Nachforschungen ist bekannt; de Rossi hält dafür, es sei „in sommo grado probabile, che l'arca sepolcrale della martire Sotere dopo provvisoria deposizione nel sotterraneo sia stata trasferita alla cella o basilica sopra terra“.<sup>3</sup> Allein auch in dieser Cella findet sich keinerlei Anzeichen für das Grab der Heiligen. „Ho fatto, so schreibt de Rossi an der angeführten Stelle, cavare sotto il suolo del suo antico pavimento, sperando che qualche arca sepolcrale quivi stesse nascosta. Niuna traccia è apparsa di qualsivoglia sepolcro.“ Nicht weniger fruchtlos waren die Untersuchungen in der Umgebung der Cella; denn die beiden Inschriften-Fragmente, welche den Namen

<sup>1</sup> I, p. 259 e seg.; II, p. 283 e seg.; Analisi p. 76—78; III, p. 16 e seg., 468 e seg.

<sup>2</sup> *Roma sotter.* III, p. 31 seg.

<sup>3</sup> L. c. I, p. 26.

eines Aur. Satir und Aurelius Titianus enthalten, reichen nicht aus zum Beweise, dass diese Persönlichkeiten zur Familie der Heiligen, oder vielmehr zu der des hl. Ambrosius gehörten, welcher von der *gens Aurelia* war. Sie reichen darum nicht aus, weil die Zahl der Aurelier eine fast endlose ist.

Was jedoch vor allem eine unüberwindliche Schwierigkeit für die vermeintliche Lage des Coemeteriums der hl. Soteris bereitet, ist die Thatsache, dass die Heilige ein eigenes Coemeterium hatte und *in coemeterio suo* begraben wurde. Während aber ein jedes Coemeterium wenigstens Eine Treppe aufweisen muss, welche hinunterführte, gibt es in den vier Regionen von San Callisto, die nach de Rossi das *coemeterium s. Soteridis* bilden, keine einzige mit der ursprünglichen Anlage des Hypogaeums in Verbindung stehende Treppe. Man wird dies begreiflich finden, wenn man bedenkt, dass jene Theile eine regelrechte Fortsetzung und Erweiterung der Region der hhl. Gaius und Eusebius sind. Die aus dieser Thatsache sich ergebende Schwierigkeit ist so gross, dass Michele Stefano de Rossi, um für diesen Theil von San Callisto den Charakter eines ursprünglich für sich bestehenden Hypogaeums zu retten, genöthigt war, eine Treppe in einem Punkte anzunehmen, wo eine solche nie bestanden hat, d. h. in einem hohen Kubikulum, das, nach seiner Meinung, vorher Treppe gewesen und nachher in eine Grabkammer umgeschaffen worden sei. Allein wenn das richtig wäre, müsste dieselbe Transformation auch für das anstossende Kubikulum und für das des Gaius angenommen werden, welche die gleiche Höhe haben. Im Uebrigen genügt ein Blick auf den Plan, um jede Zustimmung zu einer solchen Annahme abzuschneiden.

Angesichts des Fehlens jeglichen positiven Zeugnisses für die vermeintliche Lage des Coemeteriums der hl. Soteris habe ich mich oft gefragt, ob wir nicht genöthigt sind, dasselbe an einem andern Punkte der Via Appia zu suchen. Um auf diese Frage eine definitive Antwort zu geben, d. h. um mit aller Sicherheit die Lage jenes Coemeteriums zu fixiren, wären Ausgrabungen nothwendig, die ich weder machen, noch beantragen kann. Trotzdem vermag ich schon heute, auch ohne Ausgrabungen, gewisse Resultate vorzulegen; mit Hülfe der Itineraria kann ich wenigstens dies darthun, dass in keiner Weise das Coemeterium der hl. Soteris dort zu suchen ist,

wo man es bisher angenommen hat. Um den alten Pilgern besser folgen zu können, füge ich den Plan der Coemeterien der Appia und der Ardeatina (Fig. 1 S. 36) bei.

Das Salzburger Itinerar, von allen das wichtigste, nimmt seinen Weg von der Via Latina zur Appia und nennt in erster Reihe einige der Monumente, welche sich um San Sebastiano gruppieren, dann diejenigen des Coemeteriums des Praetextatus. An dritter Stelle macht der Pilger Halt *ad sanctam Caeciliam*.<sup>1</sup> „Ibi, so heisst es dort, innumerabilis multitudo martyrum. Primus Syxtus papa et martyr, Dionysius papa et martyr, Julianus papa et martyr, Flavianus martyr, s. Caecilia virgo et martyr, LXXX martyres ibi requiescunt deorsum.“ Mit diesen Worten werden die Hauptgräber der Papstgruft, die der Krypta der hl. Caecilia und die in irgend einem andern Kubikulum aufgezählt, das sich bis jetzt noch nicht bestimmen lässt. Nachdem er die Gräber unter der Erde besucht hat, steigt der Pilger an die Oberfläche, wo er das Grab des hl. Zephyrinus findet: „Geferinus papa et confessor sursum quiescit.“ Alsdann steigt er abermals hinunter, um in einem „antrum“ das Grab des hl. Eusebius zu verehren: „Eusebius papa et martyr longe in antro quiescit.“ Das Wort „longe“ ist hier etwas übertrieben, da die Krypte des hl. Eusebius gleich am Fusse der Treppe liegt, welche unmittelbar zu der Krypte führt. Schliesslich wird das Grab des hl. Kornelius angegeben: „Cornelius papa et martyr longe in altro antro requiescit.“ Hier ist das „longe“ berechtigt, da das Grab des hl. Kornelius sich im Hypogaeum der Lucina, hart am Rande der Via Appia, befindet. Um also dorthin zu gelangen, musste man wieder die Treppe bei Eusebius hinaufsteigen, die ganze Zone von San Callisto passiren und dann wieder in das Hypogaeum hinuntergehen.

Nunmehr begibt sich der Pilger zum Coemeterium der hl. Soteris.

Zur Einführung gebraucht er das Wort „postea“, mit welchem er z. B. die Coemeterien der Appia nach denen der Latina einleitete: „Postea pervenies ad s. virginem Soterem et martyrem, cuius corpus iacet ad aquilonem.“ Also nach einiger Zeit, fortwandelnd auf der

<sup>1</sup> Die folgenden Texte der Itinerarien sind de Rossis *Roma Sotterr.* I. p. 180 e seg. entlehnt.

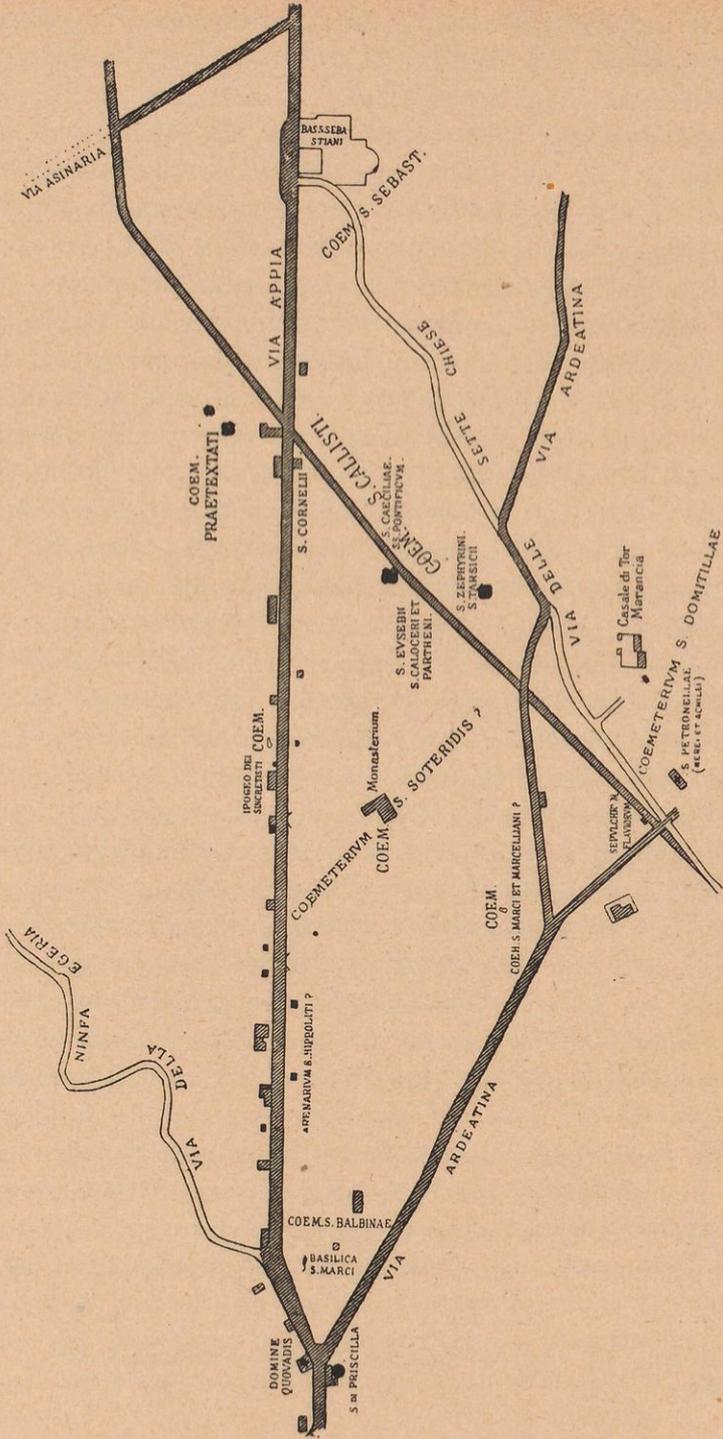


Fig. 1.  
Plan der Coemeterien der Appia und Ardeatina.

Via Appia, gelangte man zum Coemeterium der hl. Soteris, deren Leichnam gegen Norden, vom Grabe des hl. Kornelius aus, ruhte. Daraus folgt, dass dieses Coemeterium in einiger Entfernung von dem von San Callisto zu suchen ist, also sicherlich nicht unterhalb der Cella, die bis jetzt als Basilika der hl. Soteris bezeichnet worden ist, da diese vom Grabe des hl. Kornelius aus fast nach Süden liegt. Ohne auf die Worte „ad aquilonem“ ein zu grosses Gewicht zu legen, die der Pilger auch für das Coemeterium des Praetextatus anwendet, welches er nach dem des hl. Sebastian besuchte, folgen wir ihm lieber auf dem Wege, den er machte. Er verlässt jetzt die Via Appia, und ohne noch die Via Ardeatina zu nennen, besucht er die Kirche des hl. Markus: „Et dimittis viam Appiam et pervenies ad s. Marcum papam et martyrem.“ Die nun folgenden Monumente liegen an der Ardeatina: „Postea (pervenies) ad s. Damasum papam et martyrem via Ardeatina, et ibi in altare ecclesiae invenies duos diaconos et martyres Marcum et Marcellianum fratres germanos cuius corpus quiescit sursum sub magno altare.“ Daraus können wir entnehmen, dass die zwei „ecclesiae“ des Damasus und der beiden Martyrer Markus und Marcellianus nahe bei einander lagen. Getrennt von dieser Gruppe und vielleicht ein wenig, jedenfalls nicht weit entfernt, lag das Coemeterium der Domitilla, da dieses letztere durch das Wort „deinde“ eingeführt wird, das der Pilger konstant anwendet, um eine geringere oder grössere Entfernung des einen Coemeterium von einem andern anzugeben. „Deinde“, so der Wortlaut, descendis per gradus ad ss. Nereum et Achilleum.“ Alsdann wendet er seine Schritte „ad occidentem“, um das Coemeterium der hhl. Felix und Adauctus zu besuchen. Wir lassen hier unsern Pilger, um einen andern zu begleiten, der den umgekehrten Weg einschlägt, indem er von Sankt Paul kommt und von der Via Ardeatina zu der Appia übergeht. „Juxta viam Ardeatinam, sagt er, ecclesia est s. Petronellae; ibi quoque s. Nereus et s. Achilleus sunt et ipsa Petronella sepulti. Et prope eandem viam s. Damasus papa depositus est et soror eius Martha. Et in alia basilica non longe Marcus et Marcellianus sunt honorati.“ So lag also auch nach ihm das Mausoleum des hl. Damasus nahe bei der Basilika der hhl. Markus und Marcellianus. Zuletzt kommt er zur Basilika des hl. Markus, dem er irrtümlich einen Marcellinus beigibt, unter

welchem Namen aber sich vielleicht der hl. Marcellus, einer der Martyres graeci, verbirgt: „Et adhuc in alia ecclesia alius Marcus cum Marcellino in honore habetur.“ Mit dieser Kirche verlässt er die Monumente der Ardeatina und geht zur Appia über. Uebereinstimmend mit seinem Kollegen legt auch er das Coemeterium der hl. Soteris vor den Besuch von San Callisto: „Juxta viam Appiam in orientali parte civitatis ecclesia est s. Soteris martyris, ubi ipsa cum multis martyribus iacet.“ Nunmehr folgen die Katakomben von San Callisto: „Et iuxta eandem viam ecclesia est s. Syxti papae ubi ipse dormit. Ibi quoque et Caecilia virgo pausat et ibi s. Tarsicius et s. Geferinus in uno tumulo iacent, et ibi s. Eusebius et s. Calocerus et s. Parthenius per se singuli iacent et DCCC martyres ibidem requiescunt. Inde haud procul in coemeterio Calisti Cornelius et Cyprianus in ecclesia dormiunt.“ Die Reihenfolge beim Besuche der Monumente von San Callisto ist dieselbe, die sein Kollege eingehalten hat; er verehrt nämlich die Gräber in der Papstgruft, dann das der hl. Caecilia, der hhl. Zephyrinus und Tarsicius, darauf die der hhl. Eusebius, Kalocerus und Parthenius und endlich das des hl. Kornelius. Es scheint also, dass der Wärter der Katakomben von San Callisto, wie das ja natürlich ist, oberhalb des verehrtesten Heiligthums, nämlich der Papstkrypta, wohnte und dass von hier aus die Besuchungen ihren Anfang nahmen. Nach San Callisto setzt der Pilger seine Wallfahrt längs der Via Appia fort, indem er das Coemeterium des Praetextatus und dann das von S. Sebastiano besucht.

Um eine Lücke auszufüllen und um die Lage einiger Monumente noch genauer zu praecisiren, sind die topographischen Notizen des Guilelmus Malmesburiensis noch in Betracht zu ziehen. Für die Via Appia beginnt er, auf dem Wege nach Rom, mit den entlegenern Heiligthümern: „Undecima porta et via dicitur Appia. Ibi requiescunt s. Sebastianus et Quirinus, et olim ibi requieverunt apostolorum corpora. Et paulo propius Romam sunt martyres Januarius, Urbanus, Xenon, Quirinus Agapitus, Felicissimus. Et in altera ecclesia Tiburtius, Valerianus, Maximus, nec longe ecclesia s. Caeciliae martyris; et ibi reconditi sunt Stephanus, Sixtus, Zefferinus, Eusebius, Melchiades, Marcellus, Eutygianus, Dionysius, Antheros, Pontianus, Lucius papa, Optatus, Julianus, Calocerus, Parthenius, Tharsitius, Policamus martyres. Ibidem ecclesia s. Corneli et cor-

pus.“ Man beachte, dass die Lage der Kirche der hl. Caecilia angegeben wird als „non longe“ vom Coemeterium des Praetextatus, obgleich die Entfernung der beiden Monumente von einander eine nicht eben geringe ist. Nach der Krypte des hl. Kornelius wird das Coemeterium der hl. Soteris genannt: „Et in altera ecclesia sancta Sotheris.“ Dann folgt ein Monument, welches die beiden andern Pilger nicht erwähnt haben, nämlich das berühmte Arenar des hl. Hippolytus mit einigen Gräbern griechischer Märtyrer: „Et non longe pausant martyres Hippolitus, Adrianus, Eusebius, Maria Martha, Paulina, Valeria, Marcellus.“ Wie bekannt, galt auch dieses Coemeterium bisher als Anhang von San Callisto, was die Worte des hl. Damasus in seiner, das Ganze umfassenden Inschrift zu rechtfertigen scheinen: „Hic confessores sancti quos Graecia misit,“ hier, d. h. in San Callisto, sind die aus Griechenland entsandten Blutzengen begraben. Der Malmesburiensis dagegen lehrt uns, das *arenarium Hippolyti* entfernt von San Callisto, von welchem es durch die Katakombe der hl. Soteris getrennt war, zu suchen. Von ihm erfahren wir weiterhin, dass das Arenar nahe bei der Basilika des hl. Markus lag, indem er nach Aufzählung der griechischen Märtyrer fortfährt: „Et prope papa Marcus in sua ecclesia.“ Es ist zu beachten, dass der Malmesburiensis die Kirche des hl. Markus unter den Monumenten der Appia aufführt, während jener zweite Pilger sie der Ardeatina zuweist, der erste aber sie in dem Augenblicke erwähnt, wo er die Appia verlässt, um zur Ardeatina überzugehen. Alles dies führt uns dazu, die genannte Basilika an einem Orte zu suchen, der gleichmässig beiden Strassen angehört. Das kann aber nur da sein, wo die Ardeatina sich von der Appia abzweigt, nahe bei dem Kirchlein *Domine quo vadis*. Man darf nicht denken, dass dieser Theil der Ardeatina modern sei, da es ausser Frage steht, dass er antik ist und dass er darum Via Ardeatina hiess, weil er nach kurzer Strecke sich mit der Ardeatina verband. Was nun die Monumente dieser Strasse betrifft, so beobachtet unser Guilelmus die Reihenfolge bei dem ersten Pilger, mit der einzigen Ausnahme, dass er das Mausoleum des hl. Damasus nach der Basilika der hhl. Markus und Marcellianus aufführt. Dies ist aber ein weiterer Beweis, dass beide Heiligthümer nahe bei einander lagen: „Inter viam Appiam et Ostiensem,“ so sagt

er, est via Ardeatina, ubi sunt Marcus et Marcellianus, et ibi iacet Damasus papa in sua ecclesia.“ Die Nähe der beiden Monumente wird noch durch die Thatsache bestätigt, dass in die Kirche der hhl. Kosmas und Damianus, wohin die Gebeine der genannten Märtyrer nebst einigen Bruchstücken einer damasischen Inschrift gelangten, die Marucchi richtig den beiden Heiligen zuweist, auch ein Fragment der Inschrift auf des Damasus Schwester Irene gekommen ist. Als letztes Monument der Via Ardeatina nennt der Malmesburiensis die Basilika der hl. Petronilla: „Et non longe s. Petronilla et Nereus et Achilleus et alii plures.“

Wir haben hiermit die topographischen Angaben aus drei verschiedenen Quellen vereinigt, die sich gegenseitig ergänzen. Weit entfernt, auch nur die geringste Abweichung von einander zu bieten, stehen sie in der Angabe der einzelnen Monumente in vollkommener Uebereinstimmung. Alle scheiden das Coemeterium der hl. Soteris von dem des hl. Kallistus und verlegen es näher zur Stadt, „ad aquilonem“ für den, welcher vom Grabe des hl. Kornelius kam, „in oriente“, wenn man von der Stadt kam. Näher auf Rom, „non longe“ von S. Sotere, lag das Arenarium des hl. Hippolytus, und nahe bei diesem, „prope“, die Basilika des hl. Markus mit dem annexen Coemeterium der hl. Balbina; zwischen dieser letzteren Kirche und den Katakomben der Domitilla lagen die Basiliken des hl. Damasus und die der Märtyrer Markus und Marcellianus. Die Kirche des hl. Markus bildet also einen Ausgangspunkt; ist deren Lage festgestellt, so kann man auf die Suche der andern Monumente gehen, welche jetzt noch unter dem Boden verschüttet liegen.

Nach dem *Liber pontificalis* wurde die Basilika des hl. Markus im Jahre 336 vom gleichnamigen Papst erbaut, der dort auch sein Grab fand. „Hic fecit duas basilicas, unam via Ardeatina, ubi requiescit, et alia in urbe Roma iuxta Pallacinis.“ Der *Liber pontificalis* bietet uns auch die Notiz, dass Kaiser Konstantin der vor der Stadt liegenden Kirche den „fundus rosarius“ nebst den angrenzenden Grundstücken schenkte: „Ex huius suggestione obtulit Constantinus Augustus basilicae, quam Coemeterium constituit via Ardeatina, fundum rosarium cum omnem agrum campestem praestantem sol. XL. Qui etiam sepultus est in coemeterio Balbinae via Ardeatina, quam ipse insistens fecit.“ Aus demselben *Liber pontificalis* wissen wir, dass Gregor III. zwischen

den Jahren 731 und 741 dort das Dach erneuerte: „Basilicam sancti Marci sitam foris muros huius civitatis Romanae via Appia, eius tectum dirutum a novo refecit.“ Hundert Jahre später lag die Kirche in Trümmern und wurde dann von Grund aus erneuert. Wir lesen von Benedikt III., er habe „coemeterium b. Marci Confessoris atque Pontificis quod ponitur foris portam Appiam, qui in ruinis iam positus, omnia restauravit.“ Dasselbe wird in einer alten *Vita* dem Papste Nikolaus I. zugeschrieben. Der betreffende Passus ist in mancher Beziehung von Wichtigkeit, vor allem weil er genauer als die beiden andern angeführten Texte, die Lage der Basilika angibt: „Inter haec ad coemeterium b. Marci Confessoris atque Pontificis, quod inter Appiam Ardeatinamque viam positum esse cognoscitur, sancto deductus Spiritu et hoc quoque multis ruinis conquassatum reperiens atque contritum, conatu summo relevans mirifice construxit ac decoravit divinique cultus mysterium (quod multos per temporum ab eo cursus discesserat) restituit ac restauravit.“<sup>1</sup> In Uebereinstimmung mit den alten oben citirten Topographen verlegt auch von den zuletzt erwähnten Zeugen der eine die Basilika des hl. Markus an die Via Ardeatina, der andere an die Via Appia und der dritte zwischen Appia und Ardeatina. So führt uns also auch dies dahin, sie auf der Gabelung der beiden Strassen bei dem jetzigen Kirchlein *Domine quo vadis* zu suchen. In der That kam in den ersten Jahren des 18. Jahrh.'s „iuxta<sup>2</sup> aediculam, quae dicitur Domine quo vadis“, wie Vignoli schreibt, die Inschrift eines Felix Faustinianus ans Licht, der vom Fossor Felix sich ein Grab in der Vorhalle der Basilika der hl. Balbina, d. h. des hl. Markus kaufte.<sup>3</sup> Im Jahre 1640 hat man ferner in einer Basilika viele Inschriften und einige Sarkophage

<sup>1</sup> Bosio, *Roma, sottterr.* S. 191.

<sup>2</sup> De Rossi (*Bullett. crist.* 1867 p. 2) gibt „iuxta“ ungenau mit „poco lungi“ und „non lungi“ wieder.

<sup>3</sup> *De columna Antonini Pii* p. 271. Die Inschrift lautet:

FELIX FAVSTINIAN  
VS EMIT SIBI ET VX  
ORI SVAE EELICITATI  
FELICI FOSSORI  
IN BALBINIS BASILI  
CA LOCVM SUB TE  
GLATA SE VIBUM

mit christlichem Bildwerk gefunden. Die Bemerkungen, welche die damals zu Tage getretenen Monumente begleiten, lassen keinen Zweifel zu, dass es sich um die Basilika des hl. Markus handelt, da Guido von Woffenbüttel sagt, im Jahre 1640 seien dieselben ausgegraben worden „in vetere basilica inter vias Appiam et Ardeatinam,“ eine Angabe, die sich auch in einem Kodex der Barberina findet, mit dem Zusatz, der Fund sei gemacht worden „extra portam Capenam primo ab Urbe milliario.“ Endlich erfahren wir von Michele Lonigo, dass die Basilika dreischiffig war: „Di questa chiesa si vedono vestigia grandissime; essa è di tre navi, e nell' anno 1640 vi furono cavati molti pili antichi et altre sepolture.“<sup>1</sup>

Wenige Jahre später drang die Plünderung auch in das nahe Arenarium des hl. Hippolyt. Damals wurden viele Inschriften von dort nach Rom gebracht; einige derselben kamen in das Kloster der „Sepolte vive.“ Unter diesen Inschriften erwähnen wir ein kleines Bruchstück des Elogiums auf die Martyres graeci, das de Rossi als solches erkannt und besprochen hat.<sup>2</sup>

Nach diesen Verwüstungen, die bei der geringen Entfernung von der Stadt sicherlich sehr gründlich gewesen sind, können wir uns nicht der Hoffnung hingeben, jemals viele monumentale Schätze in der Basilika des hl. Markus zu finden. Nichts desto weniger haben die Plünderer doch Einiges an Ort und Stelle lassen müssen, nämlich die Mauern; diese existiren noch und zwar genau dort, wo die oben vorgelegten topographischen Notizen uns die Stelle der Basilika bezeichnen. Vor einigen Jahrzehnten waren diese Mauerreste noch weit bedeutender, als jetzt; de Rossi hat sie gekannt, aber ihrer nie in seinen Werken gedacht, da er sie für die Trümmer einer früheren Domine quo vadis-Kirche hielt, ein Irrthum, der um so auffallender ist, als de Rossi's Schüler Maruchi und Armellini<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Auch de Rossi, (*R. S. III*, p. 8 seg.), dem wir diese wertvollen Notizen verdanken, hielt es für sicher, dass es sich dabei um die Basilika des hl. Markus handle; aber er irrte insofern, als er dieselbe in den Trümmern eines antiken Gebäudes suchte, dass sich über einen weitverzweigten Coemeterium erhebt, welches ich für das der hhl. Markus und Marcellianus halte. (Vgl. *R. S. I*, p. 265; *Bullett. Crist.* 1867, p. 2 seg.).

<sup>2</sup> *Bullett. crist.* 1887, p. 66 seg. tav. V.

<sup>3</sup> Vgl. Armellini, *Antichi Cimiteri cristiani* p. 356 seg., *Chiese di Roma*, 2, ed. p. 911.

dort das Rechte gesehen haben. Als ich die Reste mit meinem Freunde Msgr. Kirsch zum ersten Male sah, fand ich sie mit Gestrüpp ganz überwachsen. Ich ersuchte damals den Abt des Trappisten-Klosters von S. Callisto, den Hochwürdigsten P. Ignatius, die Ruinen von dem Gestrüpp zu befreien und dort nachgraben zu lassen. Daraufhin wurden zwei Nachgrabungen in verschiedenem Umfange vorgenommen, die eine nahe bei der Apsis, die andere quer durch das Schiff der Kirche. Man sieht schon jetzt, wie die Basilika zu einer armseligen Ruine geworden ist; selbst die Belegsteine des Fussbodens scheinen fortgeschleppt worden zu sein. Die Apsis ist schon in alter Zeit auf beiden Seiten abgeschnitten worden, um dort zwei kleinere Apsiden anzulegen, was mit der Geschichte der Basilika harmonirt, welche zur Zeit Benedikt's III. (oder Nicolaus I.) restaurirt worden ist. Die Konstruktion dieses späteren Mauerwerks ist schlechter, als die der alten Apsis, welche aus Tuff mit eingelegten Ziegeln aufgeführt ist. In der rechten Ecke aber findet sich eine Mauer von trefflichstem Ziegelbau, unzweifelhaft vorkonstantinischen Ursprungs. Es wäre zu wünschen, dass die Basilika vollständig ausgegraben würde; allein das sie bedeckende Erdreich ist so massenhaft, dass die Freilegung Tausende kosten würde.

Gehen wir nunmehr zur praktischen Anwendung der gewonnenen Resultate über. Die Basilika des hl. Markus wird im *Liber pontificalis* „Coemeterium Balbinae“ genannt; in der oben angeführten Grabschrift des Felix trägt sie den Namen „basilica Balbinae.“ Später verdrängte der Name des Markus jeden andern, so dass die Itinerarien nunmehr ihn allein kennen. Die Basilika stand also mit dem Coemeterium der Balbina in Verbindung, und dasselbe ist zu suchen unter dem Hügel, an den die Basilika sich anlehnt. Auch das Arenar der *Martyres graeci* muss sich in der Nähe befinden, da Wilhelm von Malmesbury es „prope“, nahe bei der Basilika des hl. Markus legt. Zweifelhafte ist der Ausdruck „non longe“, den derselbe gebraucht, um die Entfernung zwischen dem Arenar und dem Coemeterium der hl. Soteris anzugeben. Immerhin kann die Entfernung nicht sehr gross sein, weil bald darauf die Nekropole von San Callisto folgt, welche gleichfalls ein wenig von S. Soteris entfernt lag. In der That finden wir wenige Schritte vor dem Eingangsthor zum Trappistenkloster rechts ein Coemeterium,

das sich höchst wahrscheinlich auf das Kloster zu und darüber hinaus erstreckt und auf die andere Seite der Appia hinüberreicht, dort wo die Gräber der synkretistischen Sekte sind. Die künftigen Ausgrabungen werden, wie ich glaube, entscheiden, dass wir hier das Coemeterium der hl. Soteris vor uns haben.

Für die Monumente der Ardeatina hängt alles von der Richtung ab, welche diese Strasse jenseits der Anhöhe und bevor man zur Basilika der hl. Petronilla gelangte, genommen hat. Nach dem Plan von Canina und nach demjenigen, den Lanciani uns zur Verfügung zu stellen die Güte hatte, entspricht die Ardeatina, von dem Kirchlein *Domine quo vadis* an, der jetzigen Strasse. Allein um zur Basilika der hhl. Nereus und Achilleus und der hl. Petronilla zu gelangen, waren die Pilger nicht gezwungen, den ganzen Umweg von heute zu machen; sie fanden vielmehr, sobald sie zum höchsten Punkte der Strasse gekommen waren, zur Rechten eine Nebenstrasse, welche direkt zu dem antiken Hypogaeum der Flavier und zu der Basilika der hl. Petronilla führte. Das Vorhandensein dieser Nebenstrasse kann nicht in Zweifel gezogen werden, da Michele St. de Rossi die Spuren derselben nachgewiesen hat.<sup>1</sup> Sie ist von einer grossen Bedeutung für die Lage der beiden Basiliken der hhl. Markus und Marcellianus und des hl. Damasus: diese sind zu suchen nicht unter oder bei dem Casale di Tor Marancia, sondern zwischen der Markuskirche und S. Petronilla, auf beiden Seiten der Ardeatina und der kurzen Strecke jener Nebenstrasse. Und da beide Basiliken nahe beieinander lagen, müssen sie sich entweder im Terrain der Trappisten oder in den gegenüberliegenden Weinbergen finden. Das Gebiet, auf welchem die Nachforschungen anzustellen sind, ist übrigens nicht sehr ausgedehnt, weil die ganze Strecke der Strasse bis zum Aufstieg derselben, wegen der grossen Höhe der Seitenränder, auszuschliessen ist. Es erübrigt also nur ein relativ geringes Gebiet. Und eben dort, auf dem Grund und Boden der Trappisten, existirt ein Coemeterium in zwei und mehr Stockwerken, mit vielen, zum Theil sehr grossen Grabkammern. Ich möchte das Coemeterium der hhl. Markus und Marcellianus um so lieber hierher verlegen, als Michele St. de Rossi im Jahre 1867 dort die Reste eines alten

<sup>1</sup> De Rossi, *Roma sotterr.* II., Analisi p. 10 e segg.

Bauwerks gefunden hat, die ganz wohl die Ueberbleibsel der Basilika jener Heiligen sein könnten.<sup>1</sup> Gegenwärtig sieht man nichts mehr davon; allein geringe Ausgrabungen würden genügen, um die Spuren wiederaufzudecken. Hier also oder in der Nähe wird die bekannte Inschrift gefunden worden sein, welche von einem *locus trisonus* (*trisonus*) *Vic | toris in cru | ta* (*crypta*) *Damasi*<sup>2</sup> redet. Marini sah sie „apud Sacristam Pontificis,“ und nach ihm stammte sie aus dem „coemeterium S. Sebastiani,“ unter welchem Namen er alle Katakomben zwischen der Appia und Ardeatina zusammenfasste.<sup>3</sup> Nach dieser Inschrift wäre das Mausoleum des Damasus eher eine *Crypta subterranea*, als eine Basilika. Für jetzt ist es jedoch unmöglich, sich für das eine oder andere auszusprechen; auch hier hängt die Antwort von den künftigen Ausgrabungen ab.

Wir haben somit gesehen, dass nach den alten Itinerarien die Basilika der hl. Petronilla das letzte, d. h. das von der Stadt am weitesten entfernte Sanktuarium war, welches die Pilger auf der Ardeatina besuchten. Also schon deshalb allein ist die Möglichkeit abgeschnitten, die Kirche der hhl. Markus und Marcellianus unter das Casale di Tor Marancia zu verlegen, weil sonst diese die letzte Station der Pilger an der Ardeatina gewesen wäre. Trotzdem konnte sich in neuerer Zeit die Ansicht ausbilden, dass die Basilika der genannten Märtyrer in oder bei dem Casale gesucht werden müsste. Armellini versichert sogar mit aller Bestimmtheit, dass in dieser Tenuta wirkliche Spuren derselben zu Tage getreten seien; er schreibt: „Le vestigia di questa chiesa furono rinvenute a memoria nostra nella tenuta di Tor Marancia, durante le escavazioni ordinate dalla duchessa di Chablaise, che possedeva allora quelle campagne: ivi fu rinvenuto l'epitaffio di un *quadrisomo* comprato *in basilica* l'anno 391.“<sup>4</sup> Armellini's Versicherung ist nichts anderes als eine Wiedergabe dessen, was de Rossi über die zwischen 1817–1823 in dem ausgedehnten Landgut vorgenommenen Ausgrabungen sagt: „La Duchessa dello Sciabiese nel 1816 fe' grandi escavazioni a Tor Marancia, e trasse in luce insigni monumenti

<sup>1</sup> De Rossi, *Bullett. crist.* 1867 p. 2.

<sup>2</sup> De Rossi, *R. S.* III, p. 424.

<sup>3</sup> Marini, *Insc. christ.* (*Co. I. vat.* 9073) p. 774, 7.

<sup>4</sup> Armellini, *Chiese.* 2. ed. p. 912.

d'una villa romana, e insigni monumenti altresì d'un cemetero e d'una sacra basilica".<sup>1</sup> Diese „insigni monumenti“ der Basilika reduciren sich auf eine einzige, aus dem Jahre 391 datirende Inschrift (Fig. 2), laut welcher eine gewisse „Zita“ in der *basilica alva* (= *alba*)

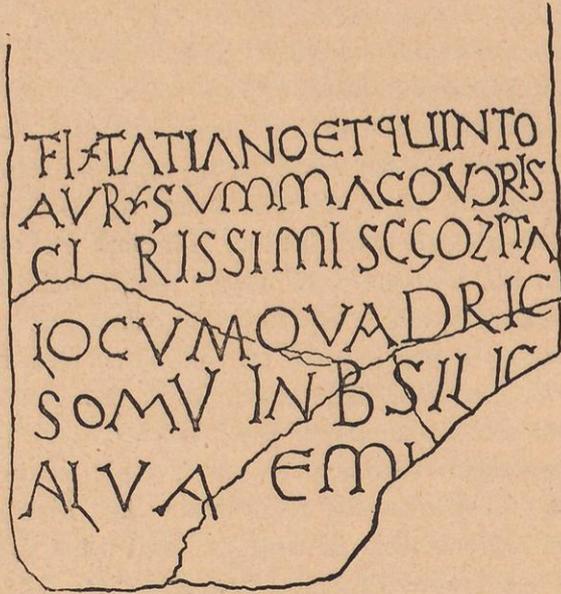


Fig. 2.  
Inschrift aus d. J. 391.

einen *locus quadrisomus*, d. h. ein Grab für vier Leichen gekauft hat".<sup>2</sup> Dass wir unter der *basilica alva* die um das Jahr 390 (*Bullett.* 1874 S. 28) erbaute Kirche der hl. Petronilla, die auf einer anderen Inschrift *basilica noba* heisst, zu verstehen haben,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> De Rossi, *Roma sotterr.* I. p. 266.

<sup>2</sup> *Fl. Tatiano et Quinto Aur. Summaco viris clarissimis, ego Zita locum quadrisomum in basilic(a) alva emi.*

<sup>3</sup> De Rossi, *Roma sotterr.* p. 266 (cfr. desselben *Inscript. christ.* I. p. 173 n. 395) liest „*in basilica salva, cioè viva emi*“. Gegen eine solche Lesart, welche diese Kirche namenlos sein lässt, widersetzt sich aber der Stein, auf welchem trotz des Bruches kein Buchstabe fehlt; selbst das letzte A des Wortes BASILICA war wegen des gleichen Anlautes des folgenden Wortes ausgelassen, wie beispielsweise auf einem Epitaph von San Callisto (de Rossi, I. c. II, Taf. XLIII-IV, 54) die letzte Silbe in SPIRITVS wegen des folgenden TVVS ausgelassen ist: EVGENI | SPIRITVVS | INBONO. Als de Rossi übrigens die fragliche Inschrift veröffentlicht hat, kannte man weder die Basilika der hl. Petronilla noch die in ihr gefundene Inschrift, auf welcher sie *basilica noba* (= *nova*) heisst; jetzt erklärt es sich von selbst, dass man eine neue, frisch geweihte Kirche nicht bloss *nova* sondern auch *alba* nennen konnte.

TOPOGRAFIA DELLA TENUTA DI  
TOR-MARANCIO  
NELL' AGRO ROMANO

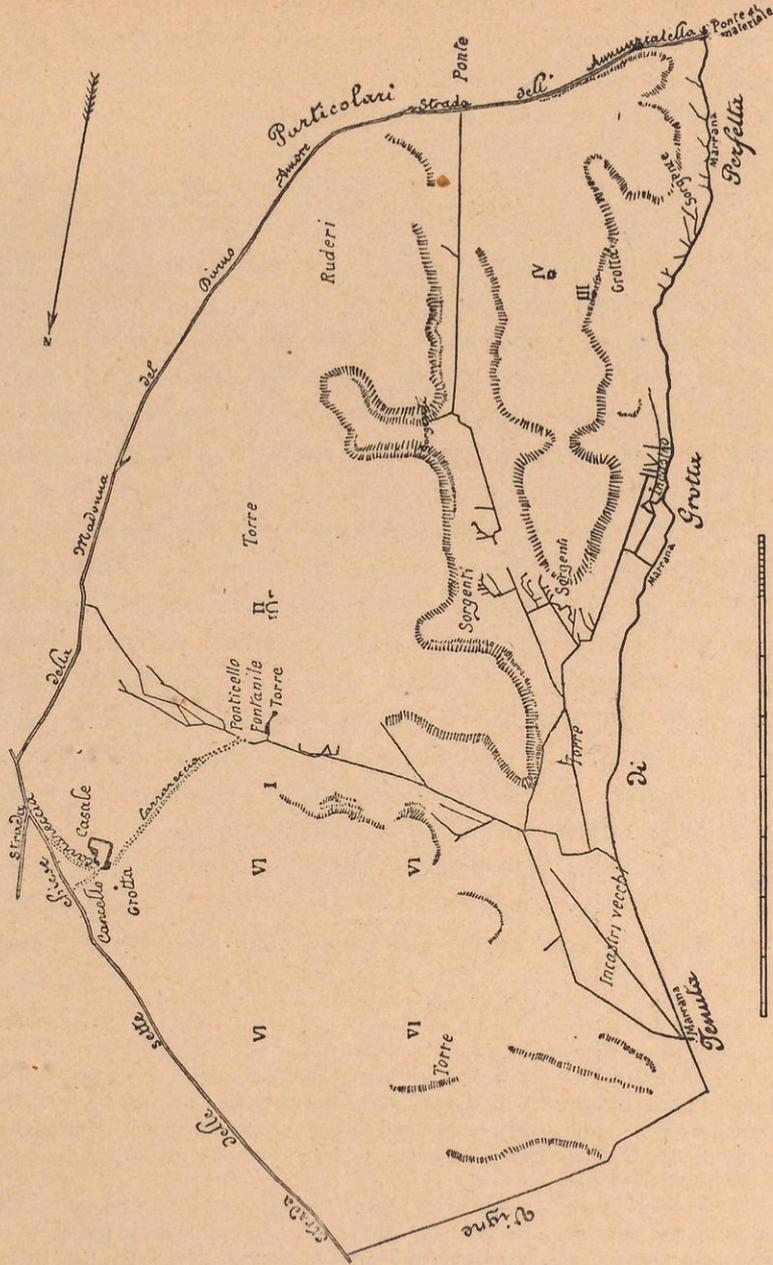


Fig. 3. — Plan der Ausgrabungen der Duchessa dello Sciablese in Tor Marancia.

INDICE

- dei luoghi ove  
i monumenti  
furono trovati.
- I. Casa di  
Munazia  
Procula.
  - II. Casa di  
Numisia  
Procula.
  - III. Bagni.
  - IV. Tempio di  
Bacco.
  - V. Ripostiglio  
di statue.
  - VI, VI, VI, VI,  
Sepolcri.

beweist der Plan,<sup>1</sup> welchen Biondi, der Herausgeber der „monumenti amaranziani“, von den genannten Ausgrabungen anfertigte und den wir hier um die Hälfte verkleinert wiedergeben (Fig. 3). Auf diesem Plane sind die vier Fundstätten, wo die sepulkralen Inschriften zum Vorschein kamen, mit der Zahl VI versehen. „Infatti, so lesen wir auf S. 138 des Biondi'schen Werkes, di là (d. h. aus den mit VI bezeichneten Stellen) fu tratta una gran quantità di lapidi e greche e latine, e pagane e cristiane, le quali . . . furono poi collocate nel cortile del palazzo della duchessa dello Sciablèse ed ivi tuttora si conservano“.<sup>2</sup> Alle vier Fundstätten liegen aber von dem Casale entfernt, eine sogar da, wo 50 Jahre später die Basilika der hl. Petronilla freigelegt wurde, während das Casale selbst bei den Ausgrabungen der Duchessa unberührt geblieben ist.<sup>3</sup> Ich kann daher auch de Rossi's im *Bullettino* 1875 S. 14 geäußerten Behauptung: „gli scavatori della Duchessa di Chablais scoprirono e devastarono le rovine di una cristiana basilica diversa da quella (di S. Petronilla)“ nicht beipflichten, weil sie jeder näheren Begründung entbehrt. Hätte de Rossi einen sicheren Anhalt für seine Aussage gehabt, er würde ihn ohne Zweifel in der *Roma Sotterranea* I S. 265 f., wo er die Lage der Basiliken der hhl. Damasus und Markus und Marcellianus ex professo behandelt, vorgebracht haben. Auf alle Fälle musste er wenigstens die Stelle, wo die angeblich zerstörte und von der Petronillakirche verschiedene Basilika gestanden haben soll, näher bezeichnen, da die Tenuta sehr gross ist. Die vage Form, in die er seine Behauptung kleidete, ist ein Zeichen, dass er sie nur durch jene Inschrift der Zita, die

<sup>1</sup> *Museo Chiaramonti*, III. im Anhang.

<sup>2</sup> Die christlichen Inschriften wurden von dem gegenwärtigen Besitzer des Palastes an einen Antiquitätenhändler verkauft, von welchem sie die fürsorgliche „Commissione di archeologia sacra“ vor einigen Tagen für die Katakombe wiedererworben hat; sie befinden sich jetzt in dem schönen Saale am Eingange zur Basilika der hl. Petronilla.

<sup>3</sup> Die in einer unweit vom Casale entfernten Doppelkrypte entdeckten Malereien, die man auf die Märtyrer Markus und Marcellianus beziehen möchte, widersprechen einer solchen Deutung; denn auf dem Bilde der Krönung sind nicht zwei, sondern sechs Heilige, denen der Kranz überreicht wird, abgebildet, und nehmen die beiden Figuren, in denen man die genannten Märtyrer sieht, die letzte Stelle ein, während sie als Lokalheilige, also als die Hauptpersönlichkeiten, den ersten Platz erhalten müssten.

er auch in dem hier angezogenen Text des *Bulletino* citirt, stützen konnte. Bei aller Verehrung, die wir für den Meister hegen, müssen wir also: „quod gratis asseritur, gratis negatur“ erwidern. Nach allem dem ist es nicht statthaft, sich für die Lage der genannten Basiliken auf diese Ausgrabungen zu berufen und die Duchessa zu beschuldigen, als hätte sie oder vielmehr ihre scavatori die eine oder die andere von ihnen zerstört; der Biondi'sche Plan stellt eine solche Beschuldigung als vollständig grundlos hin, und die alten Itinerarien haben uns gezeigt, dass jene Kirchen ganz wo anders gewesen sind.

---

## II

### Neue Studien zur Katakomben des hl. Kallistus.

Einer der lehrreichsten und interessantesten Abschnitte der *Roma Sotterranea* ist die architektonische Analyse, welche Michele Stefano de Rossi an der Area I der Kallistuskatakomben vorgenommen hat. An der Hand der Analyse können wir die Anlage und allmähliche Entwicklung dieses wichtigen Theiles der Nekropole Schritt für Schritt verfolgen. Die Area wurde zwischen einem Arenar und einem Verbindungswege der Apischen und Ardeatinischen Strasse angelegt. Gemäss den Anforderungen des römischen Sepulkragesetzes sind ihre Grenzen genau abgemessen: sie hatte IN FRONTE P · L; IN AGRO P · CCL, welche Masse wahrscheinlich auf einem Cippus eingravirt waren.<sup>1</sup> Zwei parallele Treppen A und B führten ins Hypogaeum bis zu einer Tiefe von 12 Metern, die der gewöhnlichen Tiefe des zweiten Stockwerkes entspricht. Beide Treppen wurden mit einem schönen doppelschichtigen Stuck bekleidet und erhielten eine Lineardecoration in hellrother Farbe der besten Qualität. Die beiden Gallerien A und B, in welche die Treppen mündeten, blieben ohne allen Schmuck; am Ende von A wurde eine dritte Gallerie, C, im rechten Winkel

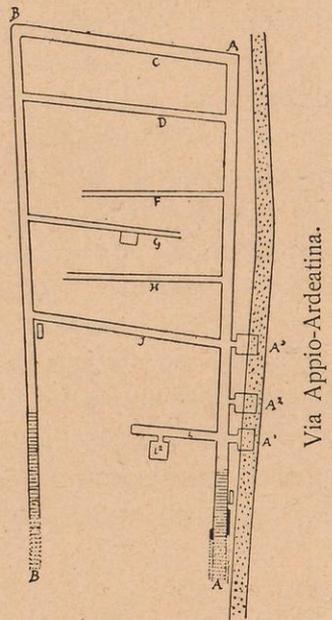


Fig. 4.  
Erste Periode der Area I.

<sup>1</sup> Für das Folgende ist Fig. 4 zu vergleichen.

in der Richtung auf B ausgegraben. Der etwas unregelmässig in einer Kurve hergestellten Verbindung von C mit B merkt man es an, dass die Fossoren noch nicht jene Praxis hatten, welche sie sich später durch fortgesetzte Erfahrungen angeeignet haben; wir sind hier eben noch in einer relativ sehr frühen Zeit. Trug man in der Anlage der zwei Treppen eine gewisse Vornehmheit zur Schau, so war der Plan überdies auch sehr praktisch entworfen, indem er, bei dem gänzlichen Mangel an Luminarien, die Cirkulation der Luft in hervorragendem Grade begünstigte.

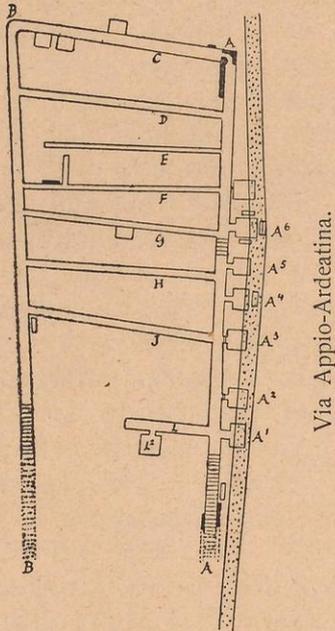
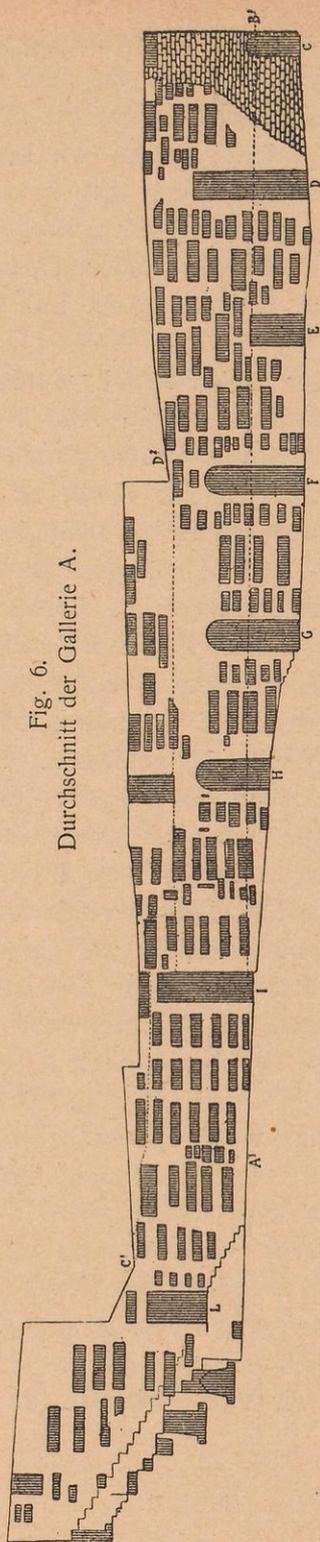


Fig. 5.  
Zweite Periode der Area I.

Nach dieser ersten Arbeit wurden mehrere Kammern (A 1, A 2, A 3 und L 2) und einige weitere parallele Verbindungsstrassen (D, F, G, H, J und L), von denen einige anfänglich nicht bis zu den Hauptgalerien A und B reichten, angelegt. Letztere Behauptung dürfte auf den ersten Blick etwas willkürlich erscheinen. Michele St. de Rossi ist indess den Beweis nicht schuldig geblieben. Er hat, ich möchte fast sagen, mit mathematischer Sicherheit verschiedene Perioden in der Area I konstatiert und nachgewiesen dass in der zweiten dieser Perioden eine Tieferlegung des Fussbodens, zur Gewinnung von Raum für Gräber, geplant war und von B, über C nach A sowie auch in den übrigen Verbindungsstrassen in Angriff genommen wurde, aber nicht überall in dem beabsichtigten Masse zur Ausführung gelangte. In dieser Periode kamen zu den schon existirenden einige neue Kammern (A 6, A 5 und A 4) und eine Gallerie (E) hinzu (Fig. 5). An der Höhe der Ein- und Ausgänge der einzelnen Gallerien kann man nun sehen, ob dieselben schon vor der Tieferlegung des Bodens ganz oder fast ganz bestanden oder ob sie erst nachher ausgegraben wurden. Nehmen wir zwei Beispiele. Die

Nach dieser ersten Arbeit wurden mehrere Kammern (A 1, A 2, A 3 und L 2) und einige weitere parallele Verbindungsstrassen (D, F, G, H, J und L), von denen einige anfänglich nicht bis zu den Hauptgalerien A und B reichten, angelegt. Letztere Behauptung dürfte auf den ersten Blick etwas willkürlich erscheinen. Michele St. de Rossi ist indess den Beweis nicht schuldig geblieben. Er hat, ich möchte fast sagen, mit mathematischer Sicherheit verschiedene Perioden in der Area I konstatiert und nachgewiesen dass in der zweiten dieser Perioden eine Tieferlegung des Fussbodens, zur Gewinnung von Raum für Gräber, geplant war und von B, über C nach A sowie auch in den übrigen Verbindungsstrassen in Angriff genommen wurde, aber nicht überall in dem beabsichtigten Masse zur Ausführung gelangte. In dieser Periode kamen zu den schon existirenden einige neue Kammern (A 6, A 5 und A 4) und eine Gallerie (E) hinzu (Fig. 5). An der Höhe der Ein- und Ausgänge der einzelnen Gallerien kann man nun sehen, ob dieselben schon vor der Tieferlegung des Bodens ganz oder fast ganz bestanden oder ob sie erst nachher ausgegraben wurden. Nehmen wir zwei Beispiele. Die



Gallerie E liegt vollständig unter dem ursprünglichen Niveau von A, welches auf der beigegebenen Abbildung (Fig. 6) durch die punktirte Linie A1 und B1 angegeben ist, sie gehört also erst der zweiten Periode an. Die Gallerie H ferner hat in ihrer Mündung in B eine Höhe von gut 2 Meter; da an dieser Stelle der jetzige Boden von B gegen 1,20 Meter unter dem ursprünglichen Niveau liegt, so würden für die Gallerie H nur 80 cm. übrig bleiben. Diese geringe Höhe zeigt, dass die von A aus begonnene Gallerie H erst nach der Tieferlegung von B vollendet und mit B verbunden wurde. Dadurch wird zugleich einem Einwande, den man mit einiger Berechtigung gegen die Datirung der Treppe H2 erheben könnte, der Boden entzogen (Fig. 7). Es möchte nämlich scheinen, dass der Versuch eines tieferen Stockwerkes gemacht wurde, als die Gallerien und Kammern der ersten Periode mit Gräbern angefüllt waren, und dass man sich, als der Versuch fehlschlug, mit der Tieferlegung des Bodens begnügte. Die Treppe befindet sich jedoch auf dem bereits vertieften Niveau, ihre Konstruktion datirt demnach aus der dritten Periode. Sie bildet übrigens einen Hauptanhaltspunkt für die Chronologie der Area I. Da ihr Material durchweg aus Ziegeleien Mark Aurels stammt, so muss ihre Konstruktion in die Zeit dieses Kaisers oder seines Nachfolgers Kommodus, der die Ziegeleien seines Vaters geerbt hat, angesetzt werden. A fortiori fallen in die nämliche Zeit die Arbeiten der zweiten Periode, und vor allem die Kammern A6, A5 und A4, welche bei der Tieferlegung des Niveaus ausgegraben wurden; sie stammen also noch aus dem

2. Jahrhundert, und nicht aus der ersten Hälfte des 3., wie man bisher allgemein angenommen hat. Michele St. de Rossi zieht diese Schlussfolgerung nicht; er sagt aber auch nicht das Gegentheil, während Giovanni B. de Rossi bekanntlich selbst die Kammern A2 und A3, die aus der ersten Periode sind, „in das Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts“ datirt, um Kallistus als Urheber der in den beiden Kammern angebrachten Gemälde hinstellen zu können.<sup>1</sup>

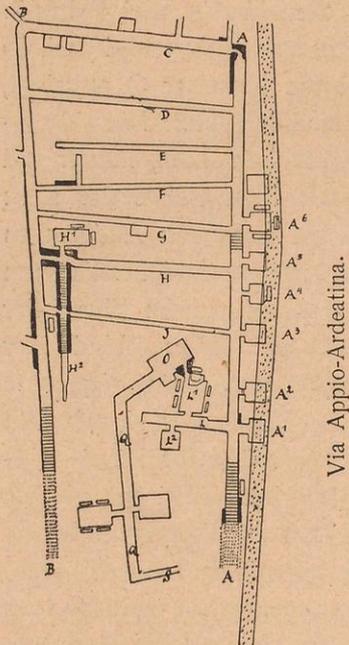


Fig. 7.

Dritte Periode der Area I.

Man bereitet sich jedesmal einen wissenschaftlichen Genuss, so oft man diesen analytischen Ausführungen Michele St. de Rossis folgt. Alles wird gewissenhaft verzeichnet und mit einer solchen Sachkenntnis behandelt, dass man den Resultaten zu meist unbedingt beipflichten muss. Ueber wenige Punkte nur, von denen die wichtigsten die Anlage der Kammern L10 sowie auch der „Area II“ betreffen, habe ich mir schon seit längerer Zeit eine verschiedene Ansicht gebildet. Die neuesten Untersuchungen, die ich zur Aufklärung einiger Schwierigkeiten über die Chronologie der Malereien der „Area II“ an Ort und Stelle vornahm, haben mich in meiner Ansicht so bestärkt, dass ich keine Bedenken trage, das Resultat meiner

Studien der Oeffentlichkeit zu übergeben.

### I. Die ursprüngliche Anlage der Papst- und Caeciliengruft.

Michele St. de Rossi nimmt an, dass die Krypta L1, die spätere Papstgruft, ursprünglich für sich allein existirte und in der Hinterwand ein regelmässiges Altargrab, *sepulcro a mensa*, hatte; dieses Altargrab wäre nachträglich etwas eingeengt worden, um den Raum

<sup>1</sup> *Roma Sotterranea* II Ss 246 f., 345 f. und 372 f.

für einen schmalen Durchlass zu schaffen. Zur Erklärung einer „so unregelmässigen und sonderbaren Arbeit“ bietet ihm „die architektonische Analyse keinen Anhalt;“ er verweist deshalb auf den Text seines Bruders.<sup>1</sup> Giovanni B. de Rossi sucht dort zu beweisen, dass jene Aenderung zu dem Zwecke vorgenommen worden sei, um eine neue „Krypta neben derjenigen der Päpste zu errichten und dieselbe der hl. Caecilia zu weihen.“ Dieses sei unter Zephyrin geschehen, welcher die schon existirende Kammer L 1 der christlichen Caecilia zur Papstgruft bestimmt habe; in folgedessen sei es nothwendig gewesen, die hl. Caecilia, die „Herrin und Patronin des Coemeteriums“ aus ihrer Krypta L 1 zu transferiren und deshalb habe man neben den Gräbern der Päpste die Kammer O angelegt, um in ihr den Sarkophag der Heiligen unterzubringen.<sup>2</sup> Die „Translationen“ haben mich, ich will es gleich hier bemerken, immer mit grossem Misstrauen erfüllt, denn sie waren dem Geiste der alten Christen durchaus zuwider. Thatsächlich hat man, von Andern zu schweigen, nicht selten ganze Gallerien abgetragen und zerstört, um bei dem Bau einer Basilika das Märtyrergrab, zu dessen Ehren der Bau ausgeführt wurde, nicht von der Stelle zu rücken. Und hier hätte Zephyrin den Sarkophag der „martire veneranda, signora e patrona precipua del cemetero,“ der eine Zierde der Krypta sein musste, transferirt, um daselbst eine Begräbnisstätte für Päpste einzurichten; und nach circa 220 Jahren hätte ihn selbst das gleiche Schicksal getroffen, wäre er von Sixtus III. aus der Papstgruft in die oberirdische Cella übertragen worden, um sein Grab Sixtus II. abzutreten! Doch ich lasse die historischen Erwägungen vor der Hand bei seite und betrachte nur die Monumente als solche. Beide Brüder de Rossi machen darauf aufmerksam, dass die Hinterwand in L 1 die oben angedeutete Unregelmässigkeit aufweise; sie haben aber, was weit wichtiger ist, übersehen, dass die Anlage der ganzen Kammer anormal ist: die Seitenwände stehen nicht in einem rechten Winkel zur Gallerie, sondern haben eine starke Neigung nach rechts und verjüngen sich nach der Hinterwand zu. Diese Anomalie kann nicht mit der Unkenntniss der Fossoren, welche ihre Fähigkeit in den

---

<sup>1</sup> *Roma Sotterranea* II, Analisi Ss. 43 f.

<sup>2</sup> *R. S.* II Ss. 50 f., 152.

benachbarten Krypten L2, A1, A2 und A3 zur Genüge bekundet haben, entschuldigt werden; sie ist vielmehr beabsichtigt. Was sodann Giovanni B. de Rossi von der theilweisen Demolirung der Hinterwand sagt,<sup>1</sup> steht mit dem Thatbestand, wie er noch heute vorliegt, in Widerspruch, denn hier ist alles, sowohl das schiefe Altargrab mit seiner schönen Stuckverzierung und der Ziegelbekleidung der Brustwehr wie auch der schmale Durchlass daneben ursprünglich, und nicht die Folge einer nachträglichen Umwandlung. Hieraus ergibt sich von selbst, dass die Kammer O, in welche der Durchlass führt, zu gleicher Zeit mit L1, dass also beide als *cubiculum duplex*, wie XY im Hypogaeum der Lucina, angelegt wurden. Jetzt erklärt sich, warum man L1 die schiefe Richtung nach rechts gegeben hat: es geschah, um der Kammer O eine möglichst grosse Ausdehnung zu verschaffen. Aber auch O wurde nicht regelmässig, d. h. in der Verlängerung von L1, wie Y in der Verlängerung von X, ausgegraben, sondern erhielt eine seitliche Richtung nach links, also nach der entgegengesetzten Seite von L1. Der Grund dieser Anomalie ist ebenso einfach als belehrend. Ein Blick auf die Pläne der Area I in ihrer ersten und dritten Periode belehrt uns, dass die Verschiebung der Kammer O durch die präexistirende Gallerie J verursacht wurde. Wollte man dem *cubiculum duplex* L1 O eine ähnliche Gestalt wie XY geben, so hätte man, um die Gallerie J nicht zu schädigen oder gar zu durchbrechen, O auf eine winzige Nische reduciren müssen. Da eine solche Nische jedoch für Gräber wenig ausgenützt werden konnte, so zog man es vor, der Kammer O, wie man es bei der Krypta H1 aus dem gleichen Grunde gethan hat, die seitliche Richtung zu geben. Auf diese Weise erhielt man eine Doppelkammer, welche eine grosse Anzahl Gräber zu fassen vermochte. Die Gallerie J beeinflusste also, um es kurz zu wiederholen, die Kammer O und diese hinwieder war für die Form von L1 massgebend. Die Präexistenz der Gallerie J beweist, dass die Anlage von L1 O nicht in die erste, sondern in eine spätere, und zwar in die dritte Periode fällt, wie wir bald sehen werden. Demnach ist der Plan der ersten

---

<sup>1</sup> R. S. II S. 152.

Periode der Area I in einer von Michele St. de Rossi (Fig. 8) etwas abweichenden Weise, so wie Fig. 4 ihn bietet, wiederherzustellen.

Die Doppelkammer L10 erfuhr in der Zeit des Friedens eine grosse Umgestaltung, wobei ihr Freskenschmuck zu Grunde ging. L1 war, wie die Form der benachbarten Krypten nahelegt, ursprünglich um eine Reihe Lokuli niedriger; die vier obersten wurden erst nachträglich hinzugefügt, um die Gräber, die in einem solchen Sanktuarium ungemein begehrt waren, nach Möglichkeit zu vermehren. Die Kammer hatte demnach in ihrer ersten Anlage acht Lokuli, vier Nischen für Sarkophage und ein Altgrab. Die Decke dürfte schon bei der Anbringung der obersten Lokuli zerstört worden sein. Die wenigen Stuckreste, die sich erhalten haben, sind zweischichtig und von guter Qualität; in der rechten Ecke sieht man noch ein stilisiertes Pflanzenornament, das auch in einigen Kammern der Gallerie A wiederkehrt. Zieht man ausserdem die schöne Mauerbekleidung des Altgrabes, die an die Bauten der *spelunca magna* in Pretestato erinnert, in Betracht, so scheint die Berechtigung vorzuliegen, die Entstehung der Doppelkammer in die Zeit Mark Aurels hinaufzurücken. Die genannten dürftigen Reste bieten indess keine

genügenden Kriterien, um mit ihrer Hilfe allein eine solche Datirung als unanfechtbar hinzustellen. Denn ebenso schön ist der Stuck, den wir in San Callisto noch an einigen Monumenten aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts, z. B. in den Krypten des Miltiades und Okeanos sehen; und wenn für die Mauerbekleidung des *sepolcro a mensa* sich keine Parallele aus späterer Zeit findet, so ist der Mangel dadurch verschuldet, dass eine derartige Ausschmückung mit Ziegelwerk in den Ka'akomben nur ganz ausnahmsweise ange-

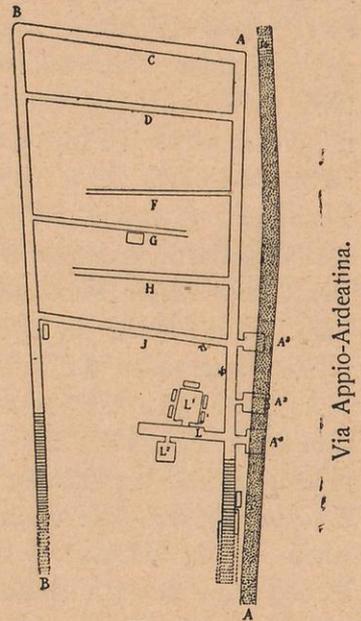


Fig. 8.  
Erste Periode der Area I nach  
M. St. de Rossi.

wendet wurde; es dürfte sich jedoch schwerlich nachweisen lassen, dass man etwa in den ersten Decennien des 3. Jahrhunderts nicht mehr im Stande war, einen solchen Mauerschmuck herzustellen. Demnach stünde nichts im Wege, die Entstehung der Doppelkammer in die Zeit vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Pontifikat des hl. Urban zu datiren. Eine Bestätigung dieser Annahme sehe ich in dem Umstande, dass die Krypta O, in deren Hauptgrabe die hl. Caecilia im Jahre 229 oder 230 ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, an der linken Schmalseite in einer regelmässigen Gallerie (Q) fortgeführt wurde, und dass die Monumente dieser letzteren der auf das Martyrium der Heiligen folgenden Zeit angehören. Von der Gallerie Q lässt sich also ein Schluss auf das Alter der Doppelkrypta L1 O machen. Dass diese nicht, wie beide Brüder de Rossi annehmen, aus der ersten Periode der Area stammt, haben wir bereits an der Präexistenz der Gallerie J gesehen. Hiermit stimmt auch ihre Form überein: L1 bekundet ganz augenscheinlich das Bestreben, als Gruft für viele Leichen zu dienen, hat daher in den Seitenwänden zwei Abtheilungen von Lokuli, während die älteren Kammern sowohl im Hypogäum der Lucina wie auch in der Area I sämmtlich nur eine besitzen. Die gleiche Oekonomie offenbart sich auch in O, wo man an der linken Schmalseite sogar den Ansatz zu einer Gallerie in den ursprünglichen Plan aufgenommen hat, um den noch übrigen Raum der Area zu Begräbniszwecken auszunützen.

Das von uns gewonnene Resultat widerspricht der besonders seit de Rossi viel verbreiteten Annahme, dass die hl. Caecilia unter Mark Aurel gemartert worden wäre, und begünstigt die Akten, welche das Martyrium unter das Pontifikat des hl. Urban verlegen.

Die Bestimmung der Doppelkrypta zum Mausoleum der Päpste würde die aussergewöhnliche Grösse derselben trefflich erklären, wäre es nur sicher, dass man sie gleich anfangs hierzu bestimmt habe. Auf alle Fälle dürfen wir nicht mit de Rossi annehmen, dass Zephyrin, als Kallistus als Diakon „dem Coemiterium vorstand“, diese Bestimmung getroffen habe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil weder Zephyrin noch seine beiden Nachfolger Kallistus und Urban dort begraben wurden. Diese Thatsache sagt uns deutlich, dass L1 O damals entweder noch nicht bestand oder, was wahrscheinlicher ist,

noch nicht zur Papstgruft ausersehen war. Die über die Deposition der Päpste zuverlässigen Angaben des *Liber pontificalis* sind zu bestimmt, als dass man sie anders deuten könnte. De Rossi hat es zwar gethan, aber mit wenig Erfolg. Zephyrin ruhte nach dem *Liber pontificalis* „in cimiterio suo iuxta cimiterium Callisti via Appia.“ De Rossi<sup>1</sup> zerlegt diese Angabe in zwei Theile: er nimmt die Worte „in cimiterio suo“ für eine mit der Bestattung des Papstes gleichzeitige Notiz, indem er unter „cimiterium“ die Papstgruft versteht, und in den Worten „iuxta cimiterium Callisti“ sieht er eine spätere Zuthat, die er auf eine spätere Translation des Papstes aus L1 in eine oberirdische Basilika bezieht. Eine solche Erklärung ist unzulässig. Was der *Liber pontificalis* über die Beisetzung des hl. Kornelius („cuius corpus . . . beata Lucina . . . sepelivit in crypta iuxta cimiterium Callisti via Appia“) schreibt, leitet uns an, jene Worte nicht zu zertheilen, sondern sie als Ganzes und so wie sie sind zu nehmen. Der Verfasser unterscheidet hier das „cimiterium“ des Zephyrin von dem des Kallistus und sagt, dass es „iuxta cimiterium Callisti“ war. Da er ferner mit „cimiterium“ auch oberirdische Grabbauten bezeichnet<sup>2</sup> und die Pilger das Grab des hl. Zephyrin oberhalb, nicht unter der Erde verehrten, so dürfen wir glauben, dass dieser Papst in einer von ihm erbauten oberirdischen Cella, „in cimiterio suo“, bestattet wurde, welche, wie die Korneliusgruft, neben der Kallistuskatakombe, „iuxta cimiterium Callisti“ lag. Mit dieser Cella kann aber nicht die „Basilika der hll. Sixtus und Caecilia“ gemeint sein, welche sich direkt über dem „cimiterium Callisti“ befindet. Somit bleibt nur jene Cella übrig, die man bisher fälschlich „Basilika der hl. Soteris“ genannt hat,<sup>3</sup> welche neben der Kallistuskatakombe steht, und die nach ihrem vortrefflichen Mauerwerk zu urtheilen, sehr gut aus dem 3. Jahrhundert stammen kann. Selbst de Rossi, dem sie den Namen der hl. Soteris verdankt, muss die Möglichkeit ihrer Entstehung vor Konstantin zugeben: l'aspetto del lavoro è abbas-

<sup>1</sup> R. S. II Ss. 32, 50 f.

<sup>2</sup> De Rossi, R. S. II S. 6 f.

<sup>3</sup> Die Katakombe der hl. Soteris war, wie ich oben bewiesen habe, von San Callisto getrennt und lag mehr nach der Stadt zu.

tanza accurato, e parrebbe d'età piuttosto anteriore che posteriore a Costantino.“<sup>1</sup> Zephyrinus ruhte also nicht in der Papstgruft.

Von Kallistus wissen wir aus den *Philosophumena* (9, 11), dass Zephyrinus ihn „über das Coemeterium gesetzt hat.“ Dass mit „Coemeterium“ jene Katakombe gemeint ist, welche von Kallistus ihre Benennung erhielt, bedarf keiner Begründung mehr. De Rossi hat über diese lakonische und dunkle Notiz der *Philosophumena* helles Licht verbreitet; er ist indess zu weit gegangen, indem er die Kallistuskatakombe in eine zu enge Verbindung mit der Person des hl. Kallistus gebracht hat: dieser soll sein Amt als „Vorsteher“ unter anderem dadurch ausgeübt haben, dass er die Gemäldecyklen zu den sog. Sakramentskapellen A2 und A3 entwarf und im Auftrage Zephyrins L1 zur Papstgruft einrichtete. Es wurde indess schon an anderer Stelle gezeigt,<sup>2</sup> dass jene Sakramentskapellen lange vor Kallistus entstanden sind, und heute sagen wir, dass auch die übrigen ausgemalten Kammern A6, A5 und A4 älter als Kallistus sind. Wäre sodann die Ansicht über die Errichtung der Papstgruft wahr, so würde es unbegreiflich bleiben, warum man gerade Kallistus nicht in dieser Gruft, sondern „in cymiterio Calipodi via Aurelia milliario III“ beigesetzt hat. De Rossi erkannte diese Schwierigkeit und fand ihre Lösung in den Umständen des Martyriums des Heiligen: „Kallistus wurde in Trastevere, bei einem Volksaufstande in einen Brunnen geworfen und mit Steinen getötet; deshalb sei er in der dem Orte des Martyriums am nächsten gelegenen Katakombe begraben worden.“<sup>3</sup> Die Unzulässigkeit dieser Begründung liegt auf der Hand. Wäre L1 O von Kallistus zur Papstgruft bestimmt worden, so hätte man die Pflicht gehabt, den Willen des Heiligen zu erfüllen; das Zuwiderhandeln wäre eine Verletzung der Pietät gewesen. Ich kann aber nicht glauben, dass die Christen sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht haben würden, nur um einige Tausend Schritte Weges zu sparen.

Auf Kallistus folgt Urban. Von diesem meldet der *Liber pontificalis*, dass er, „sepultus est in cymiterio Praetextati via Appia.“

<sup>1</sup> R. S. III S. 469.

<sup>2</sup> Wilpert, *Malereien der Sakramentskapellen* Ss. 3 ff.

<sup>3</sup> De Rossi, R. S. II Ss. 51 und 373.

Es ist bekannt, dass der Papst in den Akten der hl. Caecilia eine grosse Rolle spielt. Um das Martyrium der Heiligen in die Zeit Mark Aurels datiren zu können, nahm de Rossi nach dem Vorgange Anderer zwei Urbani episcopi an: den Papst und einen fremden Bischof, der unter Mark Aurel gelebt und in Rom eine nicht unbedeutende Thätigkeit entfaltet haben soll; dieser sei der in den Akten erwähnte und in Praetextat verehrte Bischof, während der Papst in San Callisto, in der Papstgruft beerdigt worden sei. Ein in L1 gefundenes Fragment eines Sarkophagdeckels scheint die Richtigkeit der letzteren Aussage zu bestätigen, denn auf ihm liest man, nach de Rossi's Kopie,<sup>1</sup> die fragmentirte Inschrift *OYPBANOC* Ϸ € (*πίσκοπος*). Bei einer genaueren Prüfung des Steines habe ich jedoch erkannt, dass die veröffentlichte Kopie ungenau ist; wie der auf photographischem Wege reproducirte Calco (Fig. 9) zeigt, schliesst der



Fig. 9.  
Inscriptionfragment eines *OYPBANOC*.

angebliche Buchstabe € oben nicht ab und hat er einen über die runde Haste hinausragenden Ansatz zum Querbalken, der eher einem Θ als einem € zukommt. Auf *OYPBANOC* folgt also ein Wort, das mit grösserer Wahrscheinlichkeit mit einem Θ als mit einem € beginnt und beispielsweise *Θ(€OY ΔOYΔOC)* oder was immer für eine Ergänzung fordert. Hiermit wird die Hauptstütze für die Annahme, dass der Papst Urban sein Grab in der Papstgruft hatte, bedeutend erschüttert; es ruhte zwar dort ein *OYPBANOC*, der aber wahrscheinlich nicht Bischof war. Da endlich, wie wir gesehen haben, die Anlage der Doppelkrypta L1 O nicht bis in die Zeit Mark Aurels datirt werden kann, so schwindet von selbst die Nothwendigkeit der Annahme der beiden Urbani und haben wir kein Recht mehr, den alten Dokumenten, welche den Papst Urban

<sup>1</sup> R. S. II, Taf. II Nr. 3.

mit der Geschichte der hl. Caecilia in Verbindung bringen und sein Grab einstimmig in die Praetextatkatakombe versetzen,<sup>1</sup> unsere Zustimmung zu versagen.

Der erste Papst, der in der Papstgruft bestattet wurde, ist Anteros, von dessen Inschrift drei Fragmente: *ΑΝΤΕΡΩC* *ΕΠΙ* (*σκοπος...*) in der Krypta zum Vorschein kamen. Pontianus ruhte ebendasselbst. Sein Leib wurde von Fabian aus Sardinien dahin überführt. Eine Entschädigung für den Verlust seiner Grabschrift bietet das Graffito, welches in den Stuck der Wand an der Schwelle zur Gruft eingeschrieben wurde, denn aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht es sich auf den Papst dieses Namens. Es lautet: *ΕΝ ΘΕΩ ΜΕΤΑ ΠΑΝΤΩΝ.... ΠΟΝΤΙΑΝΕ ΖΗΧΗC*. Fabian selbst ruhte, wie die aufgefundene Inschrift: *ΦΑΒΙΑΝΟC* *ΕΠΙ* *Μαριου* *Ρ* beweist, in einem der Wandlokuli. Da der *Liber pontificalis* ihm „viele Bauten in den Coemeterien“ zuschreibt, so gewinnt es den Anschein, dass er, vielleicht schon als Diakon, die Idee gefasst habe, die Leiber der Päpste in einer Gruft zu vereinigen. Man mag von dieser Hypothese denken wie man wolle; sicher ist, dass die Idee nur einen kurzen Bestand hatte. Mit Ausnahme des hl. Kornelius wurden zwar die nächsten Nachfolger Fabians in der Papstgruft beigesetzt, aber nur bis Eutychian incl.; von Gaius an erhielt jeder Papst in einer verschiedenen Kammer und selbst in einer anderen Katakombe seine letzte Ruhestätte. Die Idee eines gemeinsamen Mausoleums wurde seitdem nicht wieder aufgegriffen; nachdem man sich, aus was immer für einem Grunde entschlossen hatte, das vatikanische Coemeterium „ad corpus beati Petri“ aufzugeben, hatte die Zusammengehörigkeit der Papstgräber thatsächlich auch nicht mehr jene Bedeutung wie früher. Fügen wir noch hinzu, dass de Rossi vor der Auffindung des Grabes des hl. Gaius (in der hohen Kammer gegenüber der Eusebiuskrypta) der Meinung war, das auch dieser Papst sein Grab in der Papstgruft gehabt habe und dass erst Marcellinus nicht in ihr bestattet worden sei. Als Grund dieser letzten Aenderung galt die Annahme, dass die Papst- und Caeciliengruft, ja die ganze Area I in der Verfolgung

<sup>1</sup> De Rossi, *R. S.* II Ss. 52 und 373.

des Diokletian absichtlich von den Fossoren verschüttet worden sei, um eine etwaige Profanation der unterirdischen Sanktuarien zu verhüten. Diese Begründung ist, wie bemerkt, durch die Auffindung des Grabes des Gaius hinfällig geworden; denn der Heilige starb im Jahre 296, also sieben Jahre vor dem Ausbruch der letzten Verfolgung. Da er trotzdem nicht in der Papstgruft beerdigt wurde, so wird der Grund davon ganz wo anders als in der Verschüttung liegen: nach meinem Dafürhalten war damals in der Gruft kein für einen Papst geziemendes Grab mehr vorhanden. Dieses drängt sich um so mehr auf, als nicht ausschliesslich Päpste in L1 ruhten und diese Krypta, wie wir oben dargethan haben, ursprünglich nur ein Altargrab, vier Nischen für Sarkophage und acht Wandlokuli hatte, denen später vier weitere mit der Zerstörung der Decke hinzugefügt wurden.

Es wurden also in der Papstgruft die Päpste Anteros, Pontian, Fabian, Lucius, Stephan I., Sixtus II., Dionysius, Felix I. und Eutychian, zusammen neun begraben. Von vier Epitaphien — von denen des Anteros, Pontian, Lucius und Eutychian — fanden sich Fragmente, welche auf die Bestattung in den Wandlokuli hinweisen; Sixtus II., der die grösste Verehrung genoss, scheint in dem Hauptgrave, dem sepolcro a mensa in der Hinterwand beigesetzt gewesen zu sein; dort war die damasianische Inschrift „Tempore quo gladius“ etc. befestigt, welche de Rossi mit Recht auf Sixtus II. bezogen hat. Von den Deckeln der Sarkophage, welche in den vier Nischen standen, hat sich nur einer ganz erhalten; er zeigt an der 6½ cm. dicken Vorderkante, statt der Inschrift, ein Epheugewinde in Flachrelief. Zu einem zweiten Sarkophag gehörte das Fragment mit dem Namen *OYPBANOC*, und von einem dritten wurde nur ein kleines Bruchstück mit der Zeichnung eines Ankers aufgefunden.

Die aus den Märtyrerakten der hl. Caecilia stammende Notiz, derzufolge Papst Urban die Heilige „inter collegas suos“ bestattet habe, ist augenscheinlich das Resultat einer späteren Reflexion, denn als Caecilia zur Zeit Urbans den Martertod erlitt,<sup>1</sup> war noch kein

<sup>1</sup> Nach der neuesten, überzeugenden Untersuchung von Dr. A. P. Kirsch (*Das Todesjahr der hl. Caecilia*, im *ΣΤΡΩΜΑΤΙΟΝ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΟΝ*, einer Widmungsschrift des deutschen Campo santo an die Mitglieder des II. internationalen Kongresses für christliche Archäologie) fiel das Martyrium in das Jahr 229 oder 230.

Papst in L1 O begraben. Hieran bleibt aber das wahr, dass das Grab der Heiligen in der Doppelkammer, da wo de Rossi es konstatiert hat, lag, und nicht in der Katakombe des Praetextat, wie man es nach dem „Bericht über die Auffindung der Heiligen“ unter Paschal I. vermuten sollte.<sup>1</sup> Die Pilger, welche die Katakomben lange vor dem 9. Jahrhundert besucht haben, erwähnen es einstimmig unter den Heiligthümern des hl. Kallistus; ein Irrthum ist also ausgeschlossen. Da L1 O als cubiculum duplex ein Ganzes bildete und der eine oder der andere von den neun Päpsten wahrscheinlich in O begraben war, so ist der Ausdruck „inter collegas“ im wörtlichen Sinne, „unter den Kollegen“ zu verstehen, und nicht mit „neben“ zu übersetzen.

Gegen die kurz zuvor erwähnte „absichtliche“ Verschüttung der Area I erheben sich manche Bedenken. Zunächst haben die beiden für die Verschüttung der Doppelkammer L1 O vorgebrachten Gründe<sup>2</sup> so wenig Beweiskraft, dass man sich wundern muss, wie man sich mit ihnen begnügen konnte: bei L1 soll es die „von dem Schutt herrührende Färbung der Graffiti“ und bei O die „auf dem Schutt ausgegrabene Gallerie“ sein. Wir fragen: woher weiss man, dass gerade jener Schutt die Färbung verursacht habe, der, im besten Falle, einige Jahrzehnte in und vor der Krypta gelegen haben soll, und nicht vielmehr jener, der dort seit dem Aufgeben der Katakombe Jahrhunderte hindurch wirklich gelegen hat? Bei O hat Michele Stefano de Rossi übersehen, dass diese Kammer ursprünglich viel niedriger war, dass die fragliche Gallerie also von der Decke der Kammer getragen wurde. Aehnlich sehen wir es noch heute bei der Doppelkrypta XY im Hypogaeum der Lucina; würde man hier,

<sup>1</sup> Diesem, den Einfluss der Akten stark verrathenden Berichte zufolge erhob Paschal die hl. Caecilia „cum venerabili sponso eius.“ De Rossi sucht auch diese, wie er sich ausdrückt (*R. S. II* Ss. 134 ff.), „fastidiose parole“ zu retten, indem er eine Translation der Heiligen Valerian, Tiburtius und Maximus aus Praetextat nach O, welche um die Mitte des 7. Jahrhunderts erfolgt sein soll, annimmt. Hat eine so späte Translation aus einer Katakombe in die andere keine Wahrscheinlichkeit für sich, so ist Marangonis Fund von den drei Sarkophagen, auf den de Rossi sich beruft (*a. a. O.* Ss. 136 und 5), sicher nicht auf die Doppelkrypta L1 O zu beziehen; denn für einen „14 Palmi (1 = 25 cm)“ langen Sarkophag bietet die Hinterwand von L1 keinen Platz. Marangoni muss also die Sarkophage in einer andern Doppelkrypta gesehen haben.

<sup>2</sup> De Rossi, *R. S. II* Analisi Ss. 55 f.

wie in O, die Decke erhöhen und mit einem Lichtschacht versehen, so würde die darüber befindliche Gallerie gleichfalls blossgelegt und durchbrochen werden. Gegen die „absichtliche“ Verschüttung der ganzen Area I spricht sodann der Umstand, dass in der Gallerie C eine mit dem Monogramm Christi  $\text{X P}$  versehene Inschrift zum Vorschein kam, die ein Grab in dieser Gallerie verschlossen hat;<sup>1</sup> spricht ferner die aus der Kapelle A2 in das dritte Stockwerk führende Treppe, die Michele Stefano de Rossi „scaletta assai posteriore al cubicolo“ nennt;<sup>2</sup> sprechen endlich die späteren Arbeiten, welche in den Kapellen A6 und A4 vorgenommen wurden.<sup>3</sup> Alle diese Thatsachen beweisen, dass ein grosser Theil der Area I wenigstens in den ersten Decennien des 4. Jahrhunderts zugänglich war, was mit der angeblichen Verschüttung sich nicht vereinbaren lässt. Die auf dem Schutt ausgeführten Gallerien sind eben nur ein Beleg für die von den Fossoren beim Ausgraben der Katakomben eingehaltene Praxis, die Erde nicht ganz hinauszuschaffen, sondern sie in Gallerien und Krypten, die keine oder nicht besonders hervorragende Märtyrergräber hatten, unterzubringen. Dadurch ersparte man Zeit, Mühe und Geld.

Dagegen kann es nicht in Zweifel gezogen werden, dass die Treppen A und B absichtlich zerstört worden sind. Dieses geschah höchstwahrscheinlich von den Heiden, und zwar in der Verfolgung des Diokletian, dessen Edikt die Zerstörung der Kirchen verordnete. Die Ausführung des kaiserlichen Befehles wurde verschieden gehandhabt; vielfach wurden nur die Dächer der Kirchen eingebrochen oder die Thüren vermauert; hier, bei der dem Papst unterstehenden Hauptkatakombe begnügte man sich damit, die Treppen zu zerstören und so den Eingang unmöglich zu machen. Ein vergebliches Bemühen; denn die Christen sind dieser Gewaltmassregel schon lange zuvorgekommen, indem sie die Area I mit dem benachbarten Arenarium verbunden und dort einen geheimen Eingang angelegt haben. So sehen wir denn, dass im Jahre 304, also ein Jahr nach dem Edikte Diokletians, Kalocerus und Parthenius, zwei Opfer der diokletianischen Verfolgung, in einer nicht weit

<sup>1</sup> R. S. II Analisi S. 95.

<sup>2</sup> A. a. O. S. 95.

<sup>3</sup> A. a. O. S. 91.

von der Area I entfernten Krypta bestattet wurden.<sup>1</sup> Gegen Ende des Jahres 306 hob Maxentius die Verfolgung auf; doch die konfiscirten Güter der Kirche, darunter die Katakomben, wurden erst im Jahre 311 an Miltiades zurückgegeben. Dieser Papst übertrug die Leiche seines glorreichen in der Verfolgung gestorbenen Vorgängers Eusebius nach Rom und bestattete sie in einer mit Fresken, Mosaiken und Marmorplatten geschmückten Krypta. Miltiades war der letzte Papst, der in der Kallistuskatakombe begraben wurde. Obgleich die Ausgrabungen kein einziges Fragment von seinem Epitaph zu Tage förderten, so können wir doch mit aller Bestimmtheit annehmen, dass die Kammer, welche Giovanni B. de Rossi für die Grabstätte des hl. Miltiades hält, wirklich die sterblichen Reste dieses Papstes aufgenommen hat.

Die Miltiadesgruft führt mich zu dem zweiten wesentlichen Punkte, über den ich zu einem andern Resultate, als die Brüder de Rossi, gekommen bin; ich kann mich darüber etwas kürzer fassen.

## 2. Die „Area II“ in der Katakombe des hl. Kallistus.

Die auf solider Basis gegründeten Untersuchungen über die ursprüngliche Anlage und Entwicklung der Area I veranlassten Michele Stefano de Rossi, auch auf der entgegengesetzten Seite der Via Appio-Ardeatina ähnliche legal abgemessene Areen der Kallistuskatakombe anzunehmen. Er glaubte zwei an die Area I unmittelbar angrenzende Hypogäen, die ursprünglich unabhängig gewesen seien, konstatiren zu können: dass eine, dessen Mittelpunkt die

<sup>1</sup> Bekanntlich nimmt de Rossi auch hier, den Märtyrerakten zulieb, eine Translation an: gemäss der Angabe der Akten hätten die Heiligen im Jahre 250 den Martertod erduldet; sie seien dann in einem Arkosol beigesetzt worden, in dessen Bogen das *Verhör eines oder zweier Märtyrer vor dem Kaiser* abgebildet wäre; in der Verfolgung des Diokletian endlich hätte man sie in „locum tutiorem“, in eine Krypta übertragen. So de Rossi (*R. S.* II Ss. 211 ff.). Jene Malerei stellt jedoch, wie ich bewiesen habe (*Sakramentskapellen* Ss. 11 ff.), die Befreiung Susannas und Verurtheilung der beiden Alten dar; es ist somit gar kein Grund vorhanden, das Arkosol für die erste Begräbnisstätte der beiden Märtyrer zu halten; sie lagen vielmehr stets in der Krypta neben S. Eusebio, in welcher das auf sie bezügliche Graffito gefunden wurde und wo die alten Pilger sie verehrten. Diese Krypta, die um die Wende des 3. zum 4. Jahrhundert angelegt wurde, gibt also dem Philokalianischen Verzeichnis der Märtyrerfeste Recht, welches auf die Erwähnung der beiden Heiligen das Datum „Diocletiano VIII et Maximiano VIII cons“ folgen lässt.

Miltiadesgruft ist, nannte er „Area II“; das andere, welches die Krypten der hll. Gaius und Eusebius hat, „Area III“. Uns soll hier nur die „Area II“ beschäftigen.<sup>1</sup> Sie besteht aus einer unregelmässig ausgegrabenen, krummen Hauptgalerie *a*, welche von grossen Kammern und Arkosolien flankirt ist. Die Unregelmässigkeit der Galerie käme nach Michele Stefano daher, dass diese in ihrer ersten Anlage als Weinkeller, „cella vinaria“ gedient habe und erst nachträglich von dem christlichen Besitzer in eine Katakombe umgewandelt worden sei.<sup>2</sup> Diese Erklärung beseitigt jedoch die Schwierigkeit nicht, denn auch eine „cella vinaria“ würde man eher in einer geraden als krummen Linie angelegt haben. Doch das nur nebenbei, wir werden gleich sehen, dass die Zuflucht zu einer solchen gratuitien Hypothese ganz überflüssig ist. Die Hauptkrypta soll zunächst zu liturgischen Versammlungen bestimmt gewesen sein und deshalb keine Gräber besessen haben; später habe man in die Seitenwände je ein Arkosol und in die Hinterwand eine grosse Nische gebrochen, um hier den kolossalen Sarkophag des hl. Miltiades aufzustellen. Auf diese Aenderung deute die Verschiedenheit des Stuckes hin, der an der („unverändert gebliebenen“) Decke der Kammer viel schöner als in der Nische und in den Arkosolien sei. Als Zeit der Anlage der „Area II“ glaubte Giovanni B. de Rossi auf Grund des Studiums der Malereien und Inschriften das Pontifikat des hl. Fabian annehmen zu können.<sup>3</sup> Das aus den Inschriften gewonnene Kriterium hält er indess für wenig sicher: „Le iscrizioni poi, benchè concorrano anch'esse per la loro parte alla predetta dimostrazione, forniscono però argomento di solidità meno inconcussa, per il grande mesuglio di pietre d'ogni genere fatto in cotesto ipogeo dalle molte ed enormi bocche di lucernari, di tagli antichi e moderni nel tufa, di frane, che hanno moltiplicato le comunicazioni di tre piani diversi sotterranei fra loro e col sepolcreto alla superficie del suolo.“<sup>4</sup> Thatsächlich stammen die älteren Inschriften, die in das 3. Jahrhundert hinaufreichen, aus der Galerie

<sup>1</sup> Für das Folgende ist der Plan in *R. S. II* Taf. LIII - LIV Nr. 1 zu vergleichen.

<sup>2</sup> *R. S. II. Analisi S. 66.*

<sup>3</sup> *R. S. II Ss. 278 f.*

<sup>4</sup> *A. a. O. S. 266.*

S, welche eine regelmässige Fortsetzung von Q ist und mit der „Area II“ nichts zu schaffen hat. Was sodann die Malereien betrifft, so wurden gerade sie für mich die Veranlassung, dass ich die Monumente der „Area II“ einer sorgfältigen Prüfung unterwarf; denn aus rein artistischen Gründen und aus dem Inhalt der Fresken hatte ich schon lange die Ueberzeugung gewonnen, dass sie aus dem 4. Jahrhundert stammen müssten. Meine weiteren Untersuchungen erhoben diese Ansicht zur Gewissheit, denn ich habe erkannt, dass die Umgrenzung und Datirung der „Area II“ auf einer falschen Voraussetzung beruhen. Wie bemerkt, soll nach Michele Stefano de Rossi die „Area II“ unabhängig von der schon existirenden Area I angelegt worden sein. Da aber jedes selbständige Hypogaeum wenigstens eine Treppe hat, die zu den unterirdischen Grabstätten führt, so müsste auch die „Area II“ eine solche besitzen, und zwar müsste dieselbe natürlich in der Hauptstrasse *a* liegen. Hier ist jedoch nirgends die Spur einer Treppe zu entdecken; deshalb kann die „Area II“ auch nicht ein selbständiges Hypogaeum gewesen sein. Um an dieser Schlussfolgerung vorbeizukommen, war Michele Stefano de Rossi genöthigt, sich mehr oder minder willkürlich eine Treppe da zu konstruiren, wo sie nie gestanden hat, nämlich in dem grossen, mit starken Mauern versehenen Luminar, das den Anfang der Gallerie *a* erleuchtet. Er nahm also an, dass dieser Lichtschacht zuerst eine Treppe war, dass die Treppe in irgend einer Verfolgung zerstört wurde und dass man sie in der Zeit des Friedens nicht wieder herstellte, sondern so gründlich beseitigte, dass jede Spur von ihr verschwunden ist. Und warum alle diese Annahmen? Weil er es für unwahrscheinlich findet, „che per solo fine d'illuminare la via le sia stata sfondata per si lungo tratto la volta, e ne sieno state sostenute le pareti da grossi muri.“<sup>1</sup> Was er indess weiter unten (S. 67) als Zweck der benachbarten Verstärkungsmauern angibt, dass sie nämlich aufgeführt wurden, um die Fundamente der darüber befindlichen Cella durch die Aushöhlung der Gallerien nicht zu schwächen, gilt auch von den Mauern des fraglichen Lichtschachtes; auch sie sollten eine

---

<sup>1</sup> R. S. II Analisi S. 64.

Schädigung der oberirdischen Cella verhindern. Nachdem wir so die Bestimmung dieser Mauern erkannt haben, ist jede Berechtigung, das Luminare für eine ehemalige Treppe zu halten, geschwunden. Die „Area II“ hatte demnach keine eigene Treppe; sie war also nicht ein selbständiges Hypogaeum, sondern eine Erweiterung der schon seit langer Zeit existirenden Katakombe des hl. Kallistus. Daraus erklärt sich zunächst die krumme Richtung der Hauptgalerie *a*, der man es deutlich ansieht, dass sie zwischen die Gallerien *S* und *d* und einen noch älteren Theil, der südlich von dem Hypogaeum der Lucina ist, hinein angelegt wurde. Dass dieses in der allerersten Zeit des Friedens geschehen ist, darüber kann kein Zweifel bestehen, da in der hervorragendsten Krypta *a3* der hl. Miltiades begraben wurde. Wie schon oben bemerkt, erhielt dieser Papst von Maxentius die konfiscirten Coemeterien zurück; er war es, der in der Kallistuskatakombe die zerstörte Treppe *A* wiederherstellte, der die Area *I* durch die Kammer *A1* mit dem jenseits der Via Appio-Ardeatina ausgegrabenen Theile der Katakombe in Verbindung brachte und die letztere durch neue Anlagen bereicherte.

Die Kammer *a3*, die Begräbnisstätte des hl. Miltiades, ist sehr geräumig; sie hatte ursprünglich zwei Arkosolien und eine grosse Nische in der Hinterwand, in welcher der Sarkophag mit der Leiche des Heiligen stand; später wurden in die Seitenwände der Nische zwei Arkosolien ausgehöhlt. Ein grosses Luminar versah sie reichlich mit Luft und Licht. Von ihrer Ausschmückung können wir uns aus den Resten eine Vorstellung machen. Die Wände waren mit Marmorplatten bekleidet, von denen die Eindrücke und einige Platten zurückgeblieben sind. Die Decke weist sehr beschädigte Fresken auf: über der Nische sieht man den mit dem Schafe beladenen guten Hirten, links vom Luminar die Auferweckung des Lazarus, der auf der andern Seite, wo der Stuck herabgefallen ist, das Quellwunder des Moses entsprochen haben wird. Die beiden Arkosolien sind mit einem zweischichtigen Stuck, der weniger gut als der an der Decke ist, bekleidet. Wie schon bemerkt, glaubte infolge dieses Unterschiedes Michele Stefano de Rossi, dass die Kammer zuerst als Versammlungslokal angelegt und dass die Arkosolien der beiden Seitenwände und die Nische später hinzugefügt wurden. Hätte er aber daraufhin auch andere Krypten, welche, wie *a3*, nur theilweise ausge-

malt sind, untersucht, z. B. in der Kallistuskatakomben diejenige der cinque santi, so würde er den gleichen Unterschied wahrgenommen haben: hier ist der Stuck der Hinterwand, auf dem die cinque santi gemalt sind, gleichfalls von viel besserer Qualität als der an den übrigen Theilen der Kammer, welcher nur zur Bekleidung der nackten Tuffwände zu dienen hatte.

Während in der Miltiadesgruft die Hauptdarstellungen biblische Scenen vorführen, sind die Fresken in der Kammer gegenüber ausschliesslich dekorativ; das dekorative Element überwiegt auch in dem benachbarten Arkosol und in der unweit gelegenen Krypta des Okeanos. Diese inhaltlich sehr armen Fresken fallen um so mehr auf, als sie sich in unmittelbarer Nähe von den reichen Cyklen der Sakramentskapellen A2 und A3 befinden. Sie stehen übrigens nicht vereinzelt da; ich könnte ähnliche noch aus andern Katakomben namhaft machen. Alle diese Werke des 4. Jahrhunderts zeugen von der geistigen Armuth jener Künstler, die in Ermangelung einer tieferen religiösen Bildung ihre Sujets zum guten Theil aus der klassischen Kunst herübernahmen. Man wird darin einen Nachhall der nach dem Triumph der Kirche vielfach wegen rein äusserlichen Rücksichten erfolgten Konversionen aus dem Heidenthum in das Christenthum erblicken dürfen.

---